Margarete Gräfin von Buquoy

Aspekte zur Familiengeschichte der von Herzogenberg

Bilddokumentierter Vortrag, gehalten von Margarete Gräfin von Buquoy, der Urgrossnichte von Heinrich von Herzogenberg, an Himmelfahrt, dem 17. Mai 2012, anlässlich der Brahms- und Herzogenberg-Tage 2012 im Kursaal Heiden: Recherchen auf den Spuren der bretonischen Adelsfamilie und deren verschiedenen Wegen des Exils, Einblicke in die zunehmend schwierige Zeit der Vorfahren in der Bretagne, den Auszug nach Böhmen ins Leben in den Schlössern, in Alltagsgeschichte und familiäre Zusammenhänge.

Brahms- und Herzogenberg-Tage 2012 Heiden
16. bis 20. Mai
www.herzogenberg.ch

Die Freiherrn von Herzogenberg
Aspekte ihrer Familiengeschichte

Der Komponist Heinrich Picot de Peccaduc Freiherr von Herzogenberg, entstammt französischem Emigrantenadel, also einer Familie, die einen Wechsel ihrer nationalen Identität vollzogen hat, und zwar in der Person des Pierre Marie Auguste Picot de Peccaduc, des späteren österreichischen General-Feldmarschall-Leutnants, der sogar einen Namenswechsel vollzog und sich ab 1811 „August von Herzogenberg“ nannte. Es ist daher naheliegend, die folgenden Ausführungen in drei Teile zu teilen: 1. Die französische Periode, 2. Der Emigrant Pierre Marie Auguste Picot de Peccaduc, respektive August von Herzogenberg und 3. Die Freiherrn von Herzogenberg in Österreich, Böhmen und Deutschland.

1. Die französische Periode

1.1. Die Picot – eine altadelige Familie aus der Bretagne

Wappen der Familie Picot
(mit den Schildhaltern und der Marquiskrone der Linie Picot de Vaulogé),
Lainé, Archives généalogique et historique de la noblesse de France, 1839.

Die Familie Picot ist ab dem 16. Jahrhundert durch zahlreiche Erbverträge, Heiratsverträge u. ä. gut fassbar. Zumeist wurden sie vor Notaren in Nantes in der Bretagne geschlossen. Die Stammreihe beginnt 1483 mit Antoine Picot, écuyer, und seiner Frau Marie des Landes. Sie erscheinen 1516 im Heiratsvertrag ihres jüngeren Sohnes Jean, der in Chateauregnault im Anjou geschlossen wurde. Der Titel „écuyer“ heißt wörtlich übersetzt „Schildknappe“ und entspricht der untersten Stufe in der Hierarchie des französischen Adels.[1] Der genannte Sohn Jean war Herr auf

[1] Er ist vergleichbar dem « Edler von » in Österreich. Die ausführlichste Genealogie bringt: Lainé, *Archives généalogiques et historiques de la noblesse de France* [Genealogisches und historisches Archiv des französischen Adels], Bd. 6, Paris (Selbstverlag) 1839, S. 1-8 u. Bd. 11, additions et corrections, Paris 1850, S. 7f.; – s. auch: de Saint Allais, *Nobliaire de France* [Französisches Adelsbuch] , Bd. 4, Paris 1815, S. 105-109 u. Bd. 16, Paris (Selbstverlag) 1819, S. 443-445.

Sauvieux im Poitou, ebenso dessen Sohn Jean (II.). Es scheint sich also um eine bretonische Familie mit Wurzeln im Poitou zu handeln.[2]

Das Wappen der Picot zeigt in Gold unter rotem Schildeshaupt einen blauen Sparren und drei brennende sogenannte *fallots*. *Fallots* sind Signalleuchten, bestehend aus metallenen Gitterkörbchen, in denen Feuer brennt, mit unten einem Ansatz zu einem Griff. Die Devise lautet: „Nullus extinguitur" – „Keiner wird auslöschen", zu ergänzen: „Keiner wird sie auslöschen". Gemeint sind zunächst die Signalleuchten, aber letztlich auch die Familie Picot. Die hier abgebildeten Windhunde als Schildhalter und die Marquiskrone führte ausschließlich die Linie Picot de Vaulogé, nicht jedoch die Linie Picot de Peccaduc.[3]

Der Schwerpunkt der verwandtschaftlichen Beziehungen wie der Besitzungen der Picot lag in der südöstlichen Bretagne, zum Teil auch im angrenzenden Poitou, Anjou und Maine. Auffallend ist beim bretonischen Kleinadel allgemein die Besitzstruktur: Die Güter sind in der Regel klein und oft in diverse Anteile zersplittert. Auffallend ist weiter der ständige Wechsel in den Besitzverhältnissen. Das Phänomen, dass eine Adelsfamilie 800 Jahre auf demselben Gut sitzt wie in manchen deutschen Territorien haben wir beim bretonischen Kleinadel nicht. Es wird ständig hin und her vererbt und verkauft. Wenn durch vorteilhafte Heirat ein größeres Gut in die Familie kommt, erbt der älteste Sohn durchaus auch mal das mütterliche Gut und nennt sich danach.

So entstanden im 17. Jahrhundert die Picot, Grafen von La Mintaye, und die jüngere Linie der Picot, Herren von Trémar, aus denen wieder als jüngere Linie die Picot, Herren von Peccaduc, hervorgingen. Dem Versuch, die Güter der ersten drei Generationen zu lokalisieren, war nur teilweise Erfolg beschieden.[4] Das hängt mit der Siedlungsstruktur zusammen. In der Bretagne und in Teilen des Anjou herrscht Streusiedlung vor. Gutshäuser und Schlösschen finden sich über das ganze Land verstreut. Dazu kommen die kleinteiligen Besitzverhältnisse: Allein im Pfarrsprengel von Carentoir, zu dem Peccaduc gehörte, gab es im Ancien Régime zehn Adelssitze. Man findet diese einzelnen Herrenhäuser nur schwer auf einer Landkarte oder in Ortsverzeichnissen.

---

[2] Die Lokalisierung des frühesten nachgewiesenen Besitzes Sauvieux findet sich in: P[ol] Potier de Courcy, *Nobiliaire et Armorial de Bretagne* [Adelsbuch und Wappenbuch der Bretagne], Bd. 2, Nantes : Vincent Forest et Emile Grimaud, Paris : Auguste Aubry, Libraire, [2]1862, S. 259: Neben Sauvieux werden ein weiterer Besitz im Poitou, drei in der Bretagne und drei im Maine erwähnt. Diese Liste ist jedoch keineswegs vollständig.

[3] Abb. aus: Lainé, a.a.O., S. 1. – Das heraldische Standardwerk von Rietstap beschreibt dasselbe Wappenschild für die Picot de Fiefrubé, deren Nachfahren, die Picot de Peccaduc, die Picot de Vaulogé und die Barone von Herzogenberg sowie für die Picot de Dampierre und die Picot de Cambreux in der Champagne, mit denen sich allerdings kein genealogischer Zusammenhang nachweisen lässt, obwohl bei ihnen dieselben Vornamen gebräuchlich sind wie in den bretonischen Linien : J. B. Rietstap, *Armorial Général* [Allgemeines Wappenbuch], Bd. II, Nachdruck Berlin : J. A. Stargardt, 1934 [Nachdruck der 2. Auflage Gouda : G. B. van Goor Zonen, 1887], S.434 für Picot u. Bd. 1, 1884[2], S. 941 für Herzogenberg mit Verweis auf Picot de Peccaduc. – J. B. Rietstap – H. V. Rolland, *Planches de l'Armorial Général* [Tafeln zum allgemeinen Wappenbuchs], Bd. V, Tafel LII, La Haye : Martinus Nijhoff, 1929; – für Herzogenberg: J. B. Rietstap – H. V. Rolland, Planches..., Bd. III, Paris: Institut Héraldique, 1909, Tafel CLXXXIX.

[4] Im Unterschied zu Sauvieux konnten die Güter Contais und Saint-Lezin, die in der zweiten bzw. dritten Generation (im 16. Jahrhundert) in der Hand von Familienmitgliedern waren, nicht lokalisiert werden.

Zum Beispiel die Güter Landefrière und La Goupillais zu lokalisieren, die immerhin von der vierten bis zur siebten Generation in der Familie waren, erwies sich als äußerst schwierig. Schließlich stellte sich heraus, dass es sich um Gutshöfe handelte, die die Picot schon jenseits der Grenze der Bretagne im Maine unweit von Pouancé besaßen und dass das Gut Landefrière heute gar nicht mehr existiert. [5] Die Picot wohnten jedoch nicht dort, sondern in der Bretagne, in Fougeray (heute Grand Fougeray), dem späteren Geburtsort des General-Feldmarschall-Leutnants von Herzogenberg. Dies geht aus einem Dokument von 1634 hervor. Es ist der früheste Nachweis für ihre dortige Ansässigkeit, und es nennt auch den Grund dafür: der darin erwähnte Adrian Picot, Herr von Landefrière, war *procureur fiscal* in Fougeray.[6]

Ein Weiteres fällt bei den Picot auf: die vielen Verwandtenehen. Mehrfach gab es Ehen zwischen Geschwisterenkeln, aber auch direkte Cousins und Cousinen heirateten; oder es heirateten Geschwisterpaare übers Kreuz. Das mag damit zusammenhängen, dass die jeweiligen Familien bei gegenseitigen Ansprüchen auf Erbanteile oder Mitgift auf diese Weise leicht einen Ausgleich schaffen konnten.

Ludwig XIV beschloss eine Neuordnung des Adels in der Bretagne und verlangte, dass alle Adelsfamilien einer dafür eingesetzten Kommission die entsprechenden Dokumente vorzulegen hätten. Manche der Familien im Umfeld der Picot fielen dabei durch das Raster, auch die Picot selbst. Jean (IV) Picot gab an, dass protestantische Familienmitglieder die Adelsnachweise ins Ausland mitgenommen hätten (wohl sein Sohn Adrien). Er behielt sich aber vor, wenn er die Dokumente beibringen könne, nochmals um Anerkennung des Adels anzusuchen. Dazu kam es nicht mehr. Seinem Sohn Adrien gelang es 1699, die Anerkennung im Poitou zu bekommen; erst 1715 erlangten schließlich beide Söhne, Adrien und Henri, die Adelsbestätigung in der Bretagne. Man kann davon ausgehen, dass die Kommission Ludwigs XIV. besonders dem protestantischen Adel bei der Anerkennung Schwierigkeiten machte.

1.2. Die Picot und die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685)

Tatsächlich waren die Picot eine dezidiert hugenottische Familie, was den heutigen Nachkommen völlig unbekannt war. Wir verdanken diese Erkenntnis einem Aufsatz, der 1992 in Paris in einer kleinen Schriftenreihe der „Société de l'Histoire du Protestantisme français" erschienen war und der vor einiger Zeit ins Netz gestellt wurde. Unter dem Titel „Une famille protestante éclatée - les Picot" (Eine zersprengte

---

[5] Der Pachthof Landefrière lag auf dem Gebiet der Pfarreien Senonnes und Congrier. La Goupillais lag in der benachbarten Pfarrei La Rouandière. Vgl Jean-Luc Tulot, *Une famille protestante éclatée - les Picot* [Eine zersprengte protestantische Familie – die Picot], in : Cahiers du Centre de Généalogie Protestante, No 37, premier trimestre 1992, Paris : Société de l'histoire de protestantisme Français , S. 6, Anm. 2.
Die bretonischen Besitzungen befanden sich in den heutigen Départements Ille et Vilaine (Fiefrubé, Pfarrei Fougeray), Loire-Atlantique (Trémar ; Pfarrei Plessé) und Morbihan (Peccaduc, Boisby und Boisbrassus, Pfarrei Carentoir). Mehrere Picot'schen Besitzungen lagen im Poitou, nämlich La Mintaye, vgl. P[ol] Potier de Courcy, a.a.O., S. 259 , und Schloss Les Touches bei Pouzauges sowie Chevaignes. Vgl. Lainé, a.a.O., S. 5. Durch die Heirat von Pierre Jean Baptiste Picot de Peccaduc mit Angélique de la Chevière kam schließlich 1760 Pontlouët, Pfarrei Fougeray in die Familie Picot. Vgl. Abbé Le Claire, *L'ancienne paroisse de Carentoir* [Die ehemalige Pfarrei Carentoir], Vannes : Librairie Lafolye, 1895, Kap. « Peccaduc », S. 260-266, hier S. 265.

[6] Pachtvertrag zwischen dem Edelmann Adrian (Adrien) Picot, Herrn von Landefrière, in Fougeray und dem Kaufmann Paul Cherruau in Pouancé vom 7. Februar 1634 betreffs des Pachthofes Landefrière, geschlossen vor den Notaren Jehan Planté & Pierre Jehanneault in Pouancé, Archives départementales Loire-Atlantique AD44-B13132.

protestantische Familie – die Picot) veröffentlichte der Autor das Ergebnis gründlicher Erforschung zahlreicher Matrikelbücher und Archive[7].

Wir verdanken seiner Arbeit nicht nur die Kenntnis von vielen weiteren Familienmitgliedern, die in den seit dem 19. Jahrhundert veröffentlichten Genealogien gar nicht erscheinen; wir verdanken ihm vor allem die Erkenntnis, dass fünf Generationen lang, vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, die meisten Picots protestantisch waren. Die direkten Vorfahren der Herzogenbergs kehrten allerdings schon nach drei Generationen zur katholischen Kirche zurück und zwar in der Person des oben erwähnten Henri.

Die Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 durch Ludwig XIV. beendete die weitgehenden Zugeständnisse an die Hugenotten, die praktisch ein Staat im Staate mit eigener Armee waren. Sie nahm ihnen ihre befestigten Plätze, aber auch die freie Religionsausübung, die Versammlungsfreiheit und die Gotteshäuser und stellte dadurch in Frankreich gewaltsam die konfessionelle Einheit her.

Durch die staatliche Gewalt wurde die Familie Picot zersprengt und in mehrere Länder zerstreut – ein Vorgang, der sich in ähnlicher Weise noch zweimal wiederholen sollte: in der französischen Revolution und 1945/46. Der dreimalige Emigrationsschub durch politische Gewalt brachte vielfach Loyalitätskonflikte, transnationale Identitäten oder Brüche in der Identität mit sich.

Zurück zu den Picots des späten 17. Jahrhunderts. Trotz des Auswanderungsverbots für Hugenotten emigrierten einige Picots nach England. Die direkten Vorfahren der heutigen Herzogenbergs zu dieser Zeit waren ein Ehepaar mit zehn Kindern, von denen bei der Aufhebung des Edikts von Nantes noch sieben am Leben waren. Die Mutter, Renée Picot, geb. Loyseau, und zwei ihrer Töchter schworen dem Protestantismus ab. Trotzdem emigrierte die Mutter mit der Tochter Suzanne nach Berlin. Der älteste Sohn, Adrien, comte de la Mintaye, der schon ein paar Jahre zuvor wegen abfälliger Äußerungen über das Altarsakrament per Haftbefehl gesucht worden war, hatte sich nach Dänemark abgesetzt und war in die Dienste des dortigen Königs getreten. Nun zog er zwei seiner jüngeren Brüder nach. Alle drei folgten schließlich der Mutter nach Berlin, wo sie zur französischen reformierten Gemeinde gehörten. Brandenburg als Ziel der Emigration war für Hugenotten aus Westfrankreich ungewöhnlich; sie gingen normalerweise nach England oder auf die britischen Kanalinseln. Bei den Picots dürfte die Cousine der Madame Picot, Marguerite Françoise Amproux, Witwe des Louis du Matz de Montmartin die entscheidende Rolle gespielt haben. Sie war 1683 Palastdame der brandenburgischen Kurfürstin geworden. Der große Kurfürst hatte eigens beim französischen König interveniert, damit sie als Protestantin mit ihren Kindern die Ausreise bekam.

Der älteste Sohn Adrien Picot de la Mintaye, kehrte, wohl um den Besitz zu retten, nach Frankreich zurück, heiratete eine protestantische Verwandte, die Tochter der genannten Palastdame, Marguerite Françoise du Matz de Montmartin, die dafür

---

[7] Jean-Luc Tulot, a.a.O; – s. auch : Roger Joxe, *Les protestants du comté de Nantes XVIe – XVIIe* [Die Protestanten der Grafschaft Nantes 16. – 17. Jahrhundert], Marseille: édition Jeanne Lafitte, 1982, S. 101-107 u. 267-270. – Tulot konnte das Archiv der Adelsfamilie Boispéan benutzen, die mit den Picots mehrfach verwandt war. Allein drei Heiraten zwischen Mitgliedern beider Familien sind belegt. Im Folgenden basieren alle Aussagen über das Verhalten der Picots – der protestantischen, der kryptoprotestantischen und der wieder katholisch gewordenen – auf Tulots Archivforschungen.

ebenfalls aus der Berliner Emigration zurückkehrte. Adrien blieb ein „hartnäckiger Häretiker“, wie in einer Anzeige des Bischofs von Luçon formuliert wurde, und ging 1700 wieder nach Deutschland. Er starb 1724 auf tragische Weise, als er seine Frau auf deren Besitz im Poitou besuchen wollte: Er wurde von einem Diener ermordet. Der Rektor der Altstadtpfarrei von Pouzauges als zuständiger Pfarrer weigerte sich, ihn zu beerdigen, stellte ihm jedoch ein falsches Zertifikat über seine Katholizität aus, worauf schließlich der Pfarrer einer anderen Pfarrei in Pouzauge akzeptierte, ihn in seiner Kirche beizusetzen. Seine Witwe organisierte, wie aus einer Anzeige hervorgeht, geheime Zusammenkünfte von Protestanten. Beider Sohn Benjamin Picot de la Mintaye und die Tochter Marguerite wurden den Eltern weggenommen und zu den Jesuiten bzw. den Ursulinen gegeben. Trotzdem emigrierten diese Enkel des Ehepaars Picot-Loyseau zu den Verwanden nach Brandenburg-Preußen. Benjamin kehrte erst 1750 nach dem Tod seiner Mutter zurück, verkaufte seine Güter im Poitou und wurde königlich britischer Kammerherr. Er starb 1797 ohne Nachkommen fast hundertjährig.

Der Vater der zehn Kinder, Jean Picot, Herr auf La Mintaye, Landefrière und Goupillais, blieb in Frankreich, war offiziell katholisch, wurde jedoch auf einem protestantischen Friedhof in Paris begraben. Wäre er protestantisch geworden, hätte er das Amt eines *alloué* und *lieutenant-général* der Baronnie Vitré verloren. Von den zwei in Frankreich verbliebenen Töchtern blieb die älteste protestantisch. Da die protestantische Kirche vor Ort geschlossen war, war eine protestantische Heirat unmöglich und sie lebte mit ihrem Cousin einige Jahre zunächst in wilder Ehe, ehe sie das Verhältnis legalisieren konnte.

Die andere schwor zwar dem Protestantismus ab, blieb aber im Herzen protestantisch und starb „ohne irgend ein Anzeichen von Katholizität gezeigt zu haben“ ohne Sakramente. Eine Beerdigung am katholischen Friedhof war nicht möglich. Ihre Leiche wurde auf gerichtliche Anordnung hin auf einem Gittersieb durch den Ort gezogen und schließlich auf den Schindanger geworfen. Was die Reaktion der Behörden angeht, so ist noch zu ergänzen, dass die Mutter und die Tochter, die in Berlin lebten, in Abwesenheit dazu verurteilt wurden, geschoren und eingekerkert zu werden, und die beiden in Berlin verbliebenen jüngsten Söhne dazu, als Galeerensträflinge zu dienen.

Der zweite Sohn, Henri, Herr auf Trémar, Ahnherr der heutigen Herzogenbergs, schwor ebenfalls nach außen hin ab, heiratete in erster Ehe, eine Cousine aus einer bretonischen Kleinadelsfamilie, die im Dienste der Rohans stand, und in zweiter Ehe eine Katholikin, wodurch diese Linie wieder katholisch wurde. In der Enkelgeneration haben wir die merkwürdige Tatsache, dass eine Picot Klosterfrau bei den Ursulinen in Redon in der Bretagne war und ihr brandenburgischer Cousin reformierter Pastor in Stendal.

Die Konfession mag auch ein Grund für die häufigen Verwandtenheiraten gewesen sein. Denn bei der Wahl des Ehepartners waren die Picot praktisch auf den hugenottischen Kleinadel der südöstlichen Bretagne und anschließender Gebiete beschränkt, der meist zum Umkreis der Rohans gehörte. Die Rohans, eine der großen Familien Frankreichs, hatten eine beachtliche Machtstellung in der südlichen Bretagne und waren protestantisch.

1.3. Der soziale Aufstieg der Familie am Ende des Ancien Régime und Pierre Jean Baptiste Picot de Peccaduc, Rat im Parlament der Bretagne

Im Laufe des 18. Jahrhunderts schafften die Picot innerhalb von drei Generationen einen deutlichen sozialen Aufstieg. Ihre Rolle beschränkte sich nicht mehr auf die lokale Ebene, sondern sie gewannen Einfluss auf Landesebene, d. h. in den maßgeblichen Institutionen der Bretagne, ja gegen Ende des Ancien Régime zeichnete sich sogar ein Ausgreifen auf die nationale Ebene ab, zu dem es aber wegen des Ausbruchs der Französischen Revolution nicht mehr kam. Im zentralistischen, absolutistischen Frankreich hatten an der Peripherie einige Länder ihre Ständevertretung bewahrt, so die Bretagne. Henri Picot, Herr auf Trémar, der Sohn des Henri Picot, der die Adelsbestätigung erhalten hatte, nahm 1744 in der Kammer des Adels an der Ständeversammlung der Bretagne in Rennes teil. Damit hängt wohl zusammen, dass ab da die Picot den Titel Chevalier (Ritter) führten. Er war es auch, der 1739 das namengebende Gut Peccaduc erwarb, an dem sein Schwiegervater, Bertrand de la Ruée, durch seine erste Ehefrau schon Anteile besaß.[8]

Von seinen drei Söhnen, wurde der älteste, Herr auf Trémar, in die Liste des Adels aufgenommen, der ab 1754 an den Ständeversammlungen in Rennes und in Nantes teilnehmen durfte.

Auch der zweite, Herr auf Peccaduc, schaffte die Aufnahme 1757 für Rennes. Beiden gelang es 1781 in der Ständeversammlung Sitz und Stimme für ihre Kinder zu sichern, sobald diese volljährig würden.

Der Adelssitz Peccaduc, Gemeinde Carentoir, Département Morbihan, Bretagne (Seitenansicht), Foto und © Margarete Buquoy

[8] Näheres in : Abbé Le Claire, a.a.O.

Allen drei Brüdern Picot gelang es, Mitglied des Parlaments der Bretagne in Rennes zu werden. Parlamente waren im alten Frankreich keine Landtage, sondern oberste Gerichtshöfe. Der mittlere Bruder, Pierre Jean Baptiste Picot de Peccaduc wurde schon 1757 Rat und Kommissar am Parlament, und nachdem dieses Amt im Zuge einer Umstrukturierung verschwand, wurde er 1771 Rat zusammen mit seinem jüngsten Bruder François René. Zwei Jahre später wurde auch der älteste Bruder Jean Marie Picot de Trémar Rat am Parlament.[9]

Der mittlere Bruder auf Peccaduc lag auch in der Planung der Karriere seiner Kinder gut im Rennen. Den ältesten, Pierre Marie Auguste, konnte er in einer der zahlreichen Militärschulen in der Provinz unterbringen, und zwar in der königlichen Militärschule Tiron bei Chartres, einem Benediktinerkonvikt. Nach drei Jahren, 1781, konnte Pierre Jean Baptiste für seinen Ältesten in der Pariser königlichen Militärschule für adelige Kadetten, in der die Zöglinge Stipendiaten des Königs waren, einen Platz bekommen.[10] Den zweiten konnte er sogar im Herzen der Macht unterbringen, in der königlichen Familie. Der vierzehnjährige Placide Picot wurde Page bei Madame. Madame war immer der Titel der Frau des nächstjüngern Bruders des Königs, also in diesem Falle des Grafen von Provence, des späteren Ludwigs XVIII.[11] Das war sieben Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution.

2. Der Emigrant Pierre Marie Auguste Picot de Peccaduc (August von Herzogenberg)

2.1. Als Kadett mit Bonaparte in der Pariser Königlichen Militärschule

Das bedeutendste Mitglied der Familie war der Emigrant Pierre Marie Auguste Picot de Peccaduc, geboren am 13. Februar 1767 in Schloss Pontlouët, Pfarrei Fougeray, in der Bretagne,[12] der ab 1811 den Namen August von Herzogenberg führte und es bis zum österreichischen Feldmarschall-Leutnant brachte. Wie erwähnt, war er ab 1781 Kadett der Königlichen Militärschule in Paris. Der Schulalltag war durch ständige Arbeit, eiserne Disziplin und spartanische Wohnverhältnisse bestimmt. Selbst sonntags gab es Studierzeit. Es gab keine schulfreien Tage, keinen Ausgang, drakonische Strafen wie Arrest und verschärften Arrest bei Wasser und Brot. Die Schlafsäle waren in kleine Zellen mit eisernen Pritschen unterteilt. Das Essen dagegen war – typisch französisch – reichlich und exquisit: Suppe und gekochtes Rindfleisch, zwei Vorspeisen, drei Desserts zum Mittagessen, Braten, zwei

---

[9] Kurzbiografien der drei Brüder in : F. Saulnier, *Le Parlement de Bretagne 1554-1790* [Das Parlament der Bretagne 1554-1790], Rennes 1909, S. 692f.

[10] Gaëtan d'Aviau de Ternay, *Les cadets gentilhommes de l'Ecole Royale Militaire de Louis XVI (1778-1787). Dictionnaire biographique*, Paris : Patrice du Puy, 2008, s. v. Picot de Peccaduc.

[11] Lainé, a.a.O. S. 7

[12] Nicht in Rennes, wie fälschlicherweise im Freiherrenstandsdiplom von 10. Juni 1862 und in einer österreichischen Biographie behauptet wird, nämlich in: Constant von Wurzbach, *Lexikon des Kaiserthums Österreich. Die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden und darin gelebt und gewirkt haben*, Bd. 8, Wien: K. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1862, s. v. Herzogenberg, S. 413f., hier S. 413. – Quelle dieses Fehlers ist: J[aromir] Hirtenfeld [Hg.], Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon, Bd. III, 29.- 33. Lieferung, Wien: Karl Gerold u. Sohn, 1852, s. v. Herzogenberg, S. 171f. – Im Unterschied dazu der Eintrag in die Taufmatrikel von Fougeray, Archives départementales Ille-et-Vilaine, Archives-en-ligne [Digitalarchiv], registres paroissiaux [Pfarrmatrikel], Grand-Fougeray 10 NUM 35124 137 (1769) commune, Aufnahme 13. Wortlaut in Übersetzung s. Anm. 22; – Näheres auch in Anm. 22 u. 23.

Zwischengerichte, Salat und drei Desserts zum Abendessen. Bedienstete standen den jungen Herren reichlich zur Verfügung.[13]

Pierre Marie Auguste war ein herausragender Schüler, der beste der Schule. Als solcher war er *sergent-major*, d. h. er durfte, wenn der Minister oder der Gouverneur die Schule besuchte, das Défilé der vier Kadetten-Divisionen befehligen.[14] Picot war hochgewachsen, 1,95 m groß. Er war ein schöner Mann. Noch in vorgerücktem Alter beeindruckte er seine Zeitgenossen durch seine imposante Gestalt, seine militärische Haltung und seine gewaltige Stimme.[15]

Pierre Marie Auguste war in Paris Kurskamerad des zwei Jahre jüngeren Napoleon Bonaparte. Die meisten österreichischen Biographien Herzogenbergs behaupten, dass sie miteinander die Militärschule von Brienne besuchten, was falsch ist, denn Picot war im Gegensatz zu Bonaparte, wie erwähnt, zuvor in Tiron gewesen.[16] Folgende Anekdote ist gut verbürgt, wobei sich französische und österreichische Quellen ergänzen: Die Kadetten Bonaparte, Picot de Peccaduc und Phélippeaux saßen in der Studierzeit nebeneinander. Bonaparte und Phélippeaux konnten sich nicht leiden und traktierten sich oft unter dem Tisch mit Fußtritten. Picot de Peccaduc, der zwischen ihnen saß, war es leid, ständig einen Teil dieser Tritte abzubekommen. Da pflegte er seine langen Beine auszustrecken als Barrière zwischen den Streithähnen und verhinderte so weitere Attacken.[17]

Zwischen den alten Rivalen Bonaparte und Phélippeaux sollte es noch einmal zu einer Konfrontation kommen. Als Bonaparte im Rahmen des Ägyptenfeldzuges 1799 Richtung Syrien zog, verteidigte Phélippeaux auf englisch-türkischer Seite die Festung Akkon gegen den angreifenden General Bonaparte. Persönlich getroffen haben sie sich nicht mehr. Bonaparte holte sich schließlich vor Akkon eine Niederlage (seine erste!) und musste abziehen, Phélippeaux starb in Akkon nach seinem Sieg über Bonaparte an der Pest.[18]

Die besten Absolventen der Pariser Militärschule erhielten jeweils den Lazarusorden (oder Notre-Dame du Mont Carmel) verliehen. 1785 stand das Trio Picot de Peccaduc, Phélippeaux und Bonaparte bei der Vergabe dieser Auszeichnung und

---

[13] Marcel Baldet, *Les Cadets-Gentilhommes de l'Ecole Royale Militaire de Paris* [Die adeligen Kadetten der Pariser Königlichen Militärschule], in : Carnet de la Sabretache. Revue d'histoire militaire, N° 411, année 1953, S. 7-12, hier S. 10f.

[14] Marcel Baldet, a.a.O., S. 12.

[15] Franz Freiherr von Leonhardi, *Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Herzogenberg, Commandant der Ingenieur-Akademie 1827-1834*, in: Streffleur's Österreichische militärische Zeitschrift, XXIV. Jg., 1. Bd., Wien 1883, S. 57-62, hier S. 57

[16] Service historique de l'armée de terre (SHAT) 1 M 1955/11, zit. n. G. d'Aviau de Ternay, a. a. O., s. v. Picot de Peccaduc. – Die falsche Behauptung, Picot habe gleichzeitig mit Bonaparte die Militärschule von Brienne besucht, bringt J. Hirtenfeld, a.a.O., S.171. Infolge ebenso: C. v. Wurzbach, a.a.O., S. 413 und F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O., S. 57.

[17] Vgl. die Kurzbiographien von de Phélippeaux und Picot de Peccaduc in : A. V. Arnault – A. Jay – E. Jouy – J. Norvins, *Biographie nouvelle des contemporains, ou dictionnaire historique et raisonné de tous les hommes qui, depuis la Révolution française, ont acquis de la célébrité*…, Bd. 16, Paris : Ledentu, libraire – Dufours et Cie, Libraires, 1827, S. 230-232 (für Phélippeaux) u. S. 273-274 (für Auguste Picot de Peccaduc und seine Brüder). – Marcel Baldet, a. a.O., S. 11f. – F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O., S. 59.

[18] Vielleicht auch an einer Lungenentzündung, vgl. A. V. Arnault – A. Jay – E. Jouy – J. Norvins, a.a.O., S. 232 ; – G. d'Aviau de Ternay, a.a.O., s. v. Le Picard de Phélippeaux.

Pierre Marie Auguste Picot de Peccaduc als Kadett der Ecole Royale Militaire in Paris,
Aquarell von Mme Millot, Fonds der Société de la Sabretache, Paris, © La Sabretache,
Kopie eines von vier Moreau le Jeune (1741-1814) zugeschriebenen Kadettenporträts in Aquarell,
ehemals Collection Alfred de Marbot, dann Collection Grangié,
heute: Brown Foundation, Providence, Rhode Island, U.S.A.

bei einem Wettbewerb (concours) um die Vergabe von Offiziersstellen bei der Artillerie in Konkurrenz an der Spitze der Kandidaten.

Während bei der Ordensverleihung nur Picot de Peccaduc, Phélippeaux und ein weiterer Kadett zum Zuge kamen, nicht jedoch Bonaparte, schafften den Wettbewerb der Artillerie alle drei, was eine ganz besondere Leistung war. Die Absolventen der Pariser Militärschule hatten die Chance, sich mit sonstigen Offiziersanwärtern dieser Eignungsprüfung zu stellen, was ihnen bei Erfolg erlaubte, zwei Stufen in ihrer Laufbahn zu überspringen, nämlich ein Jahr Artillerieschule und die eines Offiziersanwärters oder Eleven. 1785 gab es in der Artillerie 58 freie Offizierstellen für „lieutenants en second“. Von 16 angetretenen Kandidaten aus der Pariser Militärschule schafften nur vier diesen Sprung, und zwar mit folgender Placierung: 39. Picot de Peccaduc, 41. Phélippeaux, 42. Bonaparte und 56. Bonapartes Freund Des Mazis. Mit 1. November 1785 erhielt der achtzehnjährige Picot de Peccaduc sein Offizierspatent und wurde dem Regiment von Metz zugeteilt.[19]

2.2. Die Auswirkungen der Französischen Revolution auf die Familie Picot de Peccaduc

Die Französische Revolution brachte einen abermaligen Emigrationsschub, riss die Familie ein zweites Mal auseinander und versprengte sie in aller Herren Länder. Nach der missglückten Flucht des Königs und der Abschaffung des Adels sahen die jungen Offiziere aus der Familie Picot im revolutionären Frankreich offenbar keine Lebenschancen mehr. Pierre Marie Auguste und seine beiden Brüder sowie ein Onkel emigrierten 1791.

Er selbst schloss sich der Exilarmée des Prinzen Condé an, während sich sein Bruder Henri-René-Marie dem Kommando des Herzogs von Burgund unterstellte. Die Kinder ihres Cousins Henri Picot de Trémar emigrierten nach USA.

Laut Familientradition war der Vater des Feldmarschall-Leutnants, der Parlamentsrat Pierre-Jean-Baptiste Picot de Peccaduc, in der Revolution der Guillotine zum Opfer gefallen. Ein Dokument, das dies bewiesen hätte, gab es freilich nicht. Wie auch? Soll man von den Revolutionsgerichten, die die Regeln abendländischer Rechtskultur missachteten, auch noch genaue Buchführung erwarten? Man wusste also nicht, wann, wie und wo Augusts Vater gestorben ist. Inzwischen sind jedoch die Pfarrmatrikeln in den französischen Archiven dankenswerterweise digitalisiert und on line einzusehen. Im Sterberegister einer Pfarrei in Rennes in der Bretagne findet sich folgender Eintrag aus der Revolutionszeit:[20]

> *Le corps de pierre-jean-Baptiste Picot, agé de cinquante-neuf ans veuf D’angélique marguerite De la Cheviére décédé d’hier Rue d’orléans a été porté au depôt commun de cette ville, le jour dix-Sept août 1792 en présence de pierre ét alexandre Duval qui ne Signent.*
>
> *Ch. Rageot*
> *vicaire*

---

[19] Marcel Baldet, a.a.O., s. 11f. – A. V. Arnault – A. Jay – E. Jouy – J. Norvins, a.a.O, Artikel „Phélippeaux“, S. 230.

[20] Archives de Rennes, en ligne [on line], registres paroissiaux, GGStPS 8 Saint-Pierre en Saint-Georges, sépultures (21. décembre 1791 – 7 janvier 1793), Aufnahme 11. Den entscheidenden Hinweis verdanke ich der Vereinigung „Histoire et Généalogie“ in Grand Fougeray, dem Geburtsort des Feldmarschall-Leutnants.

Der Leichnam des Pierre Jean Baptiste Picot, 59 Jahre alt, Witwer der Angélique Marguerite de la Chevière, der gestern in der Orléans-Straße verstorben ist, ist am 17. August 1792 zum Massengrab dieser Stadt gebracht worden in Gegenwart von Pierre und Alexandre Duval, die nicht unterschreiben.

Ch. Rageot
Vikar

Da keine Seuche geherrscht hat, können wir vermuten, dass das Massengrab der Beweis für eine Hinrichtung ist. Kein Familienmitglied war bei der Beerdigung anwesend. Bleibt noch zu klären, ob sich in der Orléansstraße, der großen Ost-West-Achse in Rennes, die Guillotine befand, oder das Gefängnis oder ein Erschießungsplatz oder ob der Vater des Generals von Herzogenberg dort womöglich gelyncht worden ist. Auf jeden Fall starb Pierre-Jean-Baptiste Picot de Peccaduc sechs Tage nach der Gefangensetzung der königlichen Familie im *temple* zu Paris eines gewaltsamen Todes, was für die Familie ein Trauma gewesen sein dürfte.

1793 verschärfte sich in Frankreich nach der Hinrichtung des Königs die Lage mit der Ausschaltung des Nationalkonvents durch den diktatorisch regierenden Wohlfahrtsausschuss unter Robespierre und mit den Schwierigkeiten der Revolutionstruppen an der Front. Augustes Bruder Placide, der ehemalige Page, nahm an den Kriegzügen gegen das revolutionäre Frankreich teil und fiel 1793. Der jüngste Bruder, Henri-René-Marie, trat 1793 in holländische Dienste. Nach der Besetzung Hollands durch die Revolutionstruppen ging er mit dem Prinzen von Oranien nach England, wo er bis 1808 in einer englisch-holländischen Brigade blieb.

Im Unterschied zu seinem ältesten Bruder näherte er sich dem napoleonischen Frankreich an, indem er Hauptmann in den mit Frankreich verbündeten deutschen Rheinbundtruppen wurde. Mit ihnen machte er den Spanienkrieg, den Russlandfeldzug und 1813 die letzten Kämpfe in Sachsen mit. Er war sogar als Brigadegeneral in der französische Armee vorgesehen; dazu kam es aber wegen der Schlacht bei Leipzig nicht mehr. 1814 kehrte er als einziger der Picot-Brüder nach 23 Jahren Abwesenheit wieder heim. In der Restauration unter Ludwig XVIII. brachte er es bis zum *maréchal des camps* und Generalinspekteur der Infanterie.[21]

Pierre-Marie-Auguste befand sich ohne Nachweis seiner Geburt im Ausland, Um diesem Manko abzuhelfen, suchte er – vermutlich durch eine seiner in Frankreich verbliebenen Schwestern – sich eine beglaubigte Kopie aus dem Taufregister zu beschaffen, was für diese zu dem Zeitpunkt sicher nicht ohne Risiko gewesen sein dürfte. Hier der Wortlaut:[22]

13. fevrier 1767
Extrait du Registre de la paroisse de Fougeray
Le treize fevrier, mil sept cent Soixante Sept a eté baptisé dans cette église par nous
~~messire~~ Hiacinthe de la Cheviere prêtre et ce du consentement de ~~Monsieur~~ le recteur de cette paroisse, pierre Marie auguste piccot [richtig : Picot], *fils legitime de ~~messire~~ pierre jean Baptiste piccot ~~Chevalier Seigneur de~~ Peccadeux* [richtig :

[21] Lainé, a.a.O., S. 9f.
[22] Taufregisterauszug, pozůstalost [Nachlass] August Herzogenberg, ANM/Archiv Národního Muzea [Archiv des Nationalmuseums Prag], Herzogenberg, rodina [Familie] (1700-1943), vorläufig Karton Nr. 3.

Peccaduc], *du ponthouet* [richtig : Pont Louet/Pontlouët] *et autres Lieux* ~~*Conseiller au parlement de Bretagne*~~ *et de* ~~*dame*~~ *angelique Marguerite de la Cheviere Son épouse, né de ce jour au Château du pontlhouet en cette paroisse ont été parain* ~~*honorable homme*~~ *Mathurin hamon maraine Marguerite gallon qui nont signé excepté les soussignants avec nous ainsi signé Sur le registre piccot de peccadeu.* *H de la Cheviere prêtre*

Délivré pour conforme a lorigine a Fougeray le 5. 8bre [d. i. octobre] *1793 L'an 2e de la Republique*

Delacorne
officier public[23]

Diese am 5. Oktober 1793 beglaubigte Abschrift des Auszugs aus dem Taufregister von Fougeray vom 13. Februar 1767 ist ein ganz erstaunliches Dokument. Der Beamte Delacorne, der die Abschrift als konform mit dem Original bestätigte, hat vielleicht guten Glaubens gehandelt, als er am Schluss des Textes etwas falsch wiedergegeben hat. (Dank der Digitalisierung der Matrikel und deren Publikation im Internet ist der Originaltext inzwischen jedermann zugänglich.[24]) Davon abgesehen, hat er einen erstaunlichen Spagat zwischen sorgfältiger Wiedergabe des Textes und Respektierung der revolutionären Grundsätze vollbracht, indem er alle Titel wie

---

[23] Die letzten Worte „ainsi signé Sur le registre" finden sich nicht im Originaltext des Taufregisters, stattdessen eine andere schwer zu lesende Bemerkung. Vgl. Anm. 24.
Übersetzung : *13. Februar 1767*
Auszug aus den Matrikeln der Pfarrei Fougeray [in Übersetzung]
Am dreizehnten Februar siebzehnhundertsiebenundsechzig wurde in dieser Kirche durch uns, Herrn Hiacinthe de la Chevière, Priester - und das mit dem Einverständnis des zuständigen Pfarrers - Pierre Marie Auguste Piccot [richtig: Picot], *ehelicher Sohn des Herrn Pierre Jean Bapiste Piccot [richtig: Picot], Ritter, Herrn auf Peccadeux* [richtig: Peccaduc], *auf Ponthouet* [richtig: Pontlouët] *und anderer Orte, Rat im Parlament der Bretagne, und der edlen Frau Angelique Marguerite de la Chevière, seiner Gemahlin, getauft, geboren am selben Tag im Schloss Pontlhouet* [richtig: Pontlouët] *in dieser Pfarrei. Pate war der ehrenwerte Herr Mathurin Hamon, Patin Marguerite Gallon, die nicht unterschrieben haben, außer den Unterzeichnern. Es [hat] also mit uns im Taufregister unterzeichnet* [Der zweite Teil des Satzes ist ein Lesefehler des Beamten Delacorne.]
Piccot de Peccadeu *H de la Chevière, Priester*
Ausgefertigt als mit dem Original übereinstimmend in Fougeray, den 5. Okt. 1793 im Jahr II der Republik

Delacorne
Beamter im öffentlichen Dienst

Der Priester, Hiacinthe de la Chevière, war ein Verwandter der Mutter des Täuflings, Angélique, geb. de la Chevière.

[24] Archives départementales Ille-et-Vilaine, Archives-en-ligne [Digitalarchiv], registres paroissiaux [Pfarrmatrikel], Grand-Fougeray 10 NUM 35124 137 (1769) commune, Aufnahme 13.
Der Wortlaut der Urfassung im Taufregister lautet : *Le treize feuvrier mil Sept Cent Soixante Sept à Eté Baptizé dans cette Eglize par nous messire hiacinthe de la Cheviere prestre et ce du Consentement de monsieur Le Recteur de Cette paroisse pierre marie auguste piccot* [sic !] *fils Legitime de messire pierre Jean baptiste piccot Chevalier Seigneur de peccadeuc* [Peccaduc] *du ponthouet* [Pont Louet /Pontlouët] *et autres Lieux Conseiller au parlement de bretagne & de dame angelique margueritte de la Cheviere Son Epouze né de ce Jour au* ~~*Lieu noble*~~ *Château du pontLhouet* [Pont Louet] *En Cette paroisse ont Eté parain honorable homme Mathurin hamon Marainne Margueritte gallon qui non* [n'ont] *Signé*
Excepté Les Soussignants avec nous (deux mots rayés nuls château en interlignes approuvé.
[Übersetzung : zwei gestrichene Wörter ungültig Schloss zwischen den Zeilen gebilligt]
piccot de peccaduc h. de la Cheviere pstr.

Mit der gleichen Feder, mit der „Lieu noble" (Adelssitz) gestrichen und durch „Chateau" (Schloss) ersetzt wurde, ist eine Bemerkung zwischen der letzten Textzeile und den Unterschriften eingefügt, um die Streichung und Änderung rechtsgültig zu machen.

„messire“, „monsieur“, „chevalier“, „dame“, den Besitztitel „seigneur de Peccaduc“, die Amtsbezeichnung aus dem Ancien Régime „conseiller au parlement de Bretagne“, und die Ehrenbezeichnung „honorable homme“ treulich abschrieb, sie aber dann durchstrich.

2.3. Aufstieg zum österreichischen Feldmarschall-Leutnant

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, alle Regimenter, in denen Pierre-Marie-Auguste Picot de Peccaduc diente, und alle Stufen seiner Karriereleiter aufzählen. Es seien nur einige herausgegriffen. 1793, noch unter Condé, wurde er, als er erfolgreich Bergzabern sicherte, schwer verwundet, was ihm das Kreuz des St. Louis-Ordens einbrachte. Zudem hatte er die Aufmerksamkeit des österreichischen Generalmajors Hotze auf sich gezogen, der ihm den Erfolg seiner Operation verdankte. Nach der Auflösung der Exilarmee Condés 1793 schloss sich Picot de Peccaduc dem französischen Freicorps „Louis Rohan“ an. 1797 trat er in die österreichische Armee ein, im Infanteriebataillon „Karl Rohan“.[25] Im Jahre 1809 geriet er zweimal in Gefangenschaft, einmal bei Ulm, das zweite Mal nach der Schlacht bei Teugn-Hausen in Niederbayern, in der er durch besondere Tapferkeit aufgefallen war. Offenbar kam es danach zu einer Begegnung mit Napoleon, der ihm ein glänzendes Angebot gemacht haben soll[26]. Picot de Peccaduc war jedoch nicht bereit, die Fronten zu wechseln. Napoleon forderte 1810 per Dekret die in ausländischen Diensten stehenden französischen Militärs auf, nach Frankreich zurückzukehren, widrigenfalls sie harte Strafen zu gewärtigen hätten.[27] Nun war ja ausgerechnet Picot de Peccaduc für Napoleon kein Unbekannter. Eine neuerliche Gefangenschaft hätte für ihn üble Folgen gehabt. Das war wohl der Anlass, dass Picot de Peccaduc um Aufnahme in den österreichischen Adelstand mit gleichzeitiger Namensänderung ansuchte, was ihm der Kaiser 1811 mit dem eingedeutschten Namen „von Herzogenberg“ gewährte.[28] Es dürfte der einzige Fall sein, dass ein französischer Emigrant seinen Namen abgelegt hat.

1812 nahm Herzogenberg als Oberst am russischen Feldzug teil, nur auf der anderen Seite als sein Bruder. In den Befreiungskriegen 1813 focht er als Generalmajor in der Schlacht bei Dresden, in der er schwer verwundet wurde. Es berührt eigenartig, dass August von Herzogenberg und sein Bruder Henri-René-Marie Picot de Peccaduc beide auf dem sächsischen Kriegsschauplatz kämpften, und zwar auf entgegengesetzten Seiten. Getroffen haben sie sich offenbar nicht. Wegen seiner Verwundung erhielt August von Herzogenberg das Kommandeurkreuz des Leopoldordens (1814 bzw. 1819).[29] Damit war der Anspruch auf den Freiherrentitel verbunden. Er hatte jedoch schon seit 1811 aus unerfindlichen Gründen mit „Freiherr“ unterschrieben, obwohl der französische „chevalier“ nur dem „Ritter“ entsprach und der Kaiser ihm nur den einfachen Adel bestätigt hatte.

---

[25] Einen Überblick über seine Karriere in österreichischen Diensten bietet C. v. Wurzbach, a.a.O., S. 413f.

[26] Aus naheliegenden Gründen ist dieser Kontakt offenbar nicht dokumentiert. Er wird von F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O., S. 58, erwähnt. Dort wird auch gesagt, dass Kaiser Franz Picot de Peccaduc darüber befragt habe, worauf dieser sagte: „Lieber Grenadier in der Armee Eurer Majestät als General unter dem Kaiser Napoleon.“

[27] Dekrete vom 6. April 1809 und 24. April 1810.

[28] Österreichisch-erbländischer Adelsstand mit dem Namen „von Herzogenberg“, 18. Juni 1811.

[29] Die *Oesterreichisch-Kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung*, vom 27. Juni 1814, (Nr. 178) brachte auf der Titelseite die entsprechende Notiz.

Der österreichische General-Feldmarschall-Leutnant August (Freiherr) von Herzogenberg (1767-1834) (vormals Picot de Peccaduc), k. k. wirklicher Kämmerer, Platzkommandant von Paris (1814), Leiter der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien, Kurator der k. k. Ritterakademie „Theresianum“, Kommandeur des kaiserlich-österreichischen Leopoldordens (1767-1834), Lithografie von Kriehuber (1834) nach einem Aquarell von demselben.

1814 zog er mit den siegreichen Truppen der Alliierten in Paris ein und war von März bis Mai Platzkommandant von Paris.[30] Damit hatte er den Triumph Phélippeaux' in Akkon über ihren ehemaligen Tischnachbarn Napoleon deutlich überboten.

1827 wurde er Direktor („Lokaldirektor") der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien;[31] als Direktor war er gegenüber den Studierenden streng und unnahbar, erwarb sich aber Respekt und Vertrauen und wirkte durch sein Beispiel. 1821 wurde er zusätzlich Kurator der k. k. Ritterakademie „Theresianum". Im Jahr darauf erfolgte die Ernennung zum k. k. wirklichen Kämmerer und 1827 zum Feldmarschall-Leutnant.

Nach Kriegsende 1814 konnte der Siebenundvierzigjährige Herzogenberg daran denken, einen Hausstand zu gründen und heiratete die achtundzwanzigjährige Maria Anna Gräfin Sedlnitzky aus schlesischem Adel, Schwester des späteren berühmt-berüchtigten Metternichschen Polizeipräsidenten Joseph Graf Sedlnitzky sowie des späteren Bischofs von Breslau Leopold Graf Sedlnitzky, übrigens des einzigen katholischen Bischofs in Deutschland, der resignierte und protestantisch wurde, worauf er vom preußischen König zum Staatsrat ernannt wurde. Dieser Bischof Sedlnitzky war der Taufpate Heinrich von Herzogenbergs. Augusts Schwiegermutter entstammte der mährisch-schlesischen Familie der Grafen Haugwitz. Maria Anna schenkte ihm einen Sohn und eine Tochter, starb jedoch schon nach fünf Ehejahren. Der Witwer vermählte sich abermals mit einer Schlesierin, einer Gräfin von Götzen, Tochter eines preußischen Generals. Alles in allem keine schlechten Verbindungen für einen Emigranten, der Fuß fassen wollte.

Interessant wäre es zu wissen, wie der Emigrant August von Herzogenberg, dessen Herz für den französischen König geschlagen hatte, mental zu der Cäsur in seinem Leben stand. Sicher handelte es sich bei ihm nicht um eine transnationale Identität, sondern um einen Bruch in der Identität. Dafür spricht dass er ab 1811 nie mehr seinen französischen Namen verwendete. Dafür spricht, dass er konsequent Deutsch sprach, und zwar ein fehlerfreies Deutsch mit einem gewissen Akzent, wenn auch nicht mit dem typisch französischen.

Dafür spricht schließlich, dass er einmal zu einem Zögling, der in seinem Unmut geäußert hatte: „Der Franzose soll hingehen, wo er hergekommen ist", gesagt hat: „Der General v. Herzogenberg hat so viel Blut auf dem Schlachtfelde für seine Majestät den Kaiser von Österreich vergossen, dass kein Tropfen französischen Blutes in seinen Adern ist."[32] August von Herzogenberg starb 1834 in Wien.

Unmittelbar nach dem Tode des Feldmarschall-Leutnants schuf der Maler und Lithograph Kriehuber sein Porträt als Lithographie, auf der alle oben genannten Positionen und Titel vermerkt sind. Als Vorbild diente ein Aquarell, das ebenfalls von Kriehuber stammte.[33]

---

[30] F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O., S. 2

[31] Zu Herzogenberg als Direktor der k. k. Ingenieur-Akademie speziell: F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O. Leonhardi nennt allerdings fälschlich das Jahr 1827 als Ernennungsjahr.

[32] Zitiert nach F. Frhr. v. Leonhardi, a.a.O., S. 58.

[33] Die Lithographie wurde 1834 bei Leykam & Co gedruckt. Das Aquarell befand sich bis zur Enteignung von 1945 im Besitz des Ferdinand Freiherrn Korb von Weidenheim, eines Neffen des Komponisten Heinrich von Herzogenberg. Es hing in Schloss Wernsdorf bei Kaaden/Kadaň in Böhmen und gilt heute als verschollen.

3. Die Freiherrn von Herzogenberg in Österreich, Böhmen und Deutschland

3.1. Der österreichische Freiherrnstand von 1862 im Kontext von Besitz, Heiraten und Funktionen

Besitz, Konnubium und Ämter sind bekanntlich die Indikatoren für den Platz einer Adelsfamilie in der Gesellschaft und im Staat, für ihren Auf- und Abstieg. Fünf Jahre nach dem Tode seines Vaters heiratete August jr. ebenfalls eine Frau aus einer schlesischen Familie, Nathalie Gräfin von Rothkirch und Panthen, Tochter des k. k. Feldmarschall-Leutnants Leonhard von Rothkirch und Panthen, des kommandierenden Generals in Illyrien, Tirol und der Steiermark, und Nichte des k. k. Feldmarschall-Leutnants Leopold Graf von Rothkirch und Panthen. August jr. blieb also in den Generalskreisen. Er war zunächst in Leitmeritz in Böhmen bei der Kreisverwaltung tätig und danach als Gubernialsekretär in Graz, wo er mit seiner jungen Familie zunächst in der Innenstadt und dann in Schloss Sparbersbach wohnte. Hier lebte der kleine Heinrich im Kreise seiner drei Geschwister.[34] Bevor August jr. jedoch Karriere hätte machen können, erkrankte er schwer und starb einige Monate nach der Geburt der Tochter Anna mit 31 Jahren in einem Sanatorium in Gräfenberg bei Freiwaldau in

Schloss Sparbersbach in Graz, Wohnsitz der Eltern des Komponisten (um 1845), Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer, Typographia Ducatus Stiriae, 1674

[34] Heinrich kam noch in der Grazer Innenstadt, in der Färbergasse, zur Welt (Vgl. Matrikelauszug der Dompfarrei vom 10. Juni 1843). Doch schon zwei Jahre später ist seine jüngere Schwester Anna in Schloss Sparbersbach (heute Hallerschloss genannt) in Graz, geboren und in der Schlosskapelle getauft worden (Vgl. Matrikelauszug der Pfarrei St. Peter vom 12. Sept. 1845). Dieses Schloss in Graz-Liebenau, Pfarrei St. Peter, war offenbar der neue Wohnsitz der Herzogenbergs; doch waren sie nicht die Besitzer, denn in deren Auflistung werden sie nicht erwähnt. (Vgl. Walter Brunner, Sparbersbach – Hallerschloß. Geschichte eines Grazer Edelsitzes, in: Friedrich Bouvier – Nikolaus Reisinger, Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 32, Graz, Hrsg. Stadt Graz, 2002, S. 163-260.) Mit letzter Sicherheit kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich mit Sperbersbach/Sparbersbach um ein etwas südlicher gelegenes Schlösschen in Graz-Liebenau handelte.

Natalie Picot de Peccaduc Freifrau von Herzogenberg,
geb. Gräfin von Rothkirch und Panthen (1816-1863), Mutter des Komponisten,
Foto eines Aquarells, © Margarete Buquoy.

österreichisch Schlesien. Nun oblag es der Witwe, sich um die Erziehung ihrer Kinder und die gesellschaftliche Stellung der Familie zu kümmern.[35]

Die Möglichkeit zu Herrschaftsbesitz zu kommen, zeichnete sich schon zu Lebzeiten ihres Mannes ab, als die Ehe ihres Cousins Graf Karl von Rothkirch, des späteren Statthalters des Königreichs Böhmen, Herrn auf Bestwin (Běstvína) bei Časlau (Časlav) und Sohn des Generals Graf Leopold von Rothkirch, kinderlos blieb. Nathalie von Herzogenberg, geb. Gräfin von Rothkirch, erlangte 1843 für sich und ihre Geschwister das böhmische Inkolat, d. h. die zum Besitz landtäflicher Güter und zur Ausübung hoher Landesämter in Böhmen berechtigende Staatsbürgerschaft. Tatsächlich erbte ihr ältester Sohn – wieder ein August – nach dem Tode Karl Rothkirchs 1870 das Gut Bestwin.[36] Dieser Sohn heiratete als erster aus der Familie eine Frau aus dem alten böhmischen Herrenstand, eine Gräfin Czernin.

Vor allem nahm Natalie von Herzogenberg energisch die Sicherung des Freiherrentitels für die Familie in die Hand. Der Leopoldorden hatte zwar ihren Schwiegervater zu diesem Titel berechtigt; er wurde aber nicht automatisch verliehen, sondern es musste darum angesucht werden, was unterblieben war. Er wurde 1862 ihr und ihren Kindern im Hinblick auf die besonderen Verdienste ihres Schwiegervaters für Österreich und das Kaiserhaus verliehen, verbunden mit der Genehmigung, den alten französischen Namen dem Titel Freiherr bzw. Freiin von Herzogenberg voranzustellen, „da nun jene politischen Motive, welche damals in einer überaus bewegten kriegerischen Zeit das Verschwinden des altfranzösischen Namens nothwendig machten, nicht mehr vorhanden sind.“[37]

Wenn man einen Blick auf das nun verliehene freiherrliche Wappen wirft, muss man feststellen, das der Maler des Wiener Heroldsamtes seine Vorlage nicht begriffen hat. Aus den „fallots“ mit dem Feuer in metallenen Gitterkörbchen sind Fackeln mit roten Griffen geworden.[38]

3.2. Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg und ihre Freundeskreise in der Musikwelt und der Welt der Künstler

Heinrich Picot de Peccaduc Freiherr von Herzogenberg und seine Frau Elisabeth, geb. von Stockhausen, sind in ihrem musikalischen Schaffen und als Persönlichkeiten in den letzten Jahren verdienstvollerweise durch die Internationale Herzogenberg-Gesellschaft und die mit ihr verbundenen musikhistorischen und

---

[35] Zu den Freiherrn von Herzogenberg im 19. u. 20. Jahrhundert s.: *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser*, Gotha: Justus Perthes, 1941, S. 338-339; Erstaufnahme: 1870, S. 355-356. – *Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser*, Freiherrliche Häuser B Bd. IV, Limburg an der Lahn: C. A. Starke Verlag, 1967, Artikel „Picot de Peccaduc v. Herzogenberg“, S. 384-387.

[36] Zur Struktur des Gutes Bestwin s.: Johann Gottfried Sommer, *Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt*, 11. Bd. Časlauer Kreis, Artikel „Bestwin“, Prag: Vlg. d. Buchhandlung von Friedrich Ehrlich, 1843, S. 276-280.

[37] Freiherrnstands-Diplom vom 10. 10. 1862, ANM [Archiv des Nationalmuseums Prag], Herzogenberg, rodina [familie] (1700-1943), vorläufig Karton Nr. 3.

[38] Eine fehlerhafte Variante des freiherrliches Wappens – weder mit *fallots* noch mit Fackeln – sondern mit ampelartigen, hängenden Feuerkörben findet sich in: Die Wappen des böhmischen Adels, *J. Siebmacher's großes Wappenbuch* Bd. 30, Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe 1979, [Reprint von Siebmacher's Wappenbuch, IV. Bd., 9. Abt., Nürnberg (1886)] S. 64f. u. Tafel 43.

sonstigen Experten weitgehend bekannt gemacht worden.[39] Trotzdem sollen sie in einem Überblick über die Familiengeschichte nicht ganz ausgespart werden. Ein Aspekt zumindest sei hier hervorgehoben, der für Künstler des 19. Jahrhunderts besonders typisch ist, nämlich die Tatsache, dass sie eingebettet waren in Freundeskreise, mit denen lebhafter Gedankenaustausch gepflegt wurde. Dieses Beziehungsgeflecht wurde ergänzt durch die beiderseitigen Verwandtenkreise aus der adeligen Welt der Gutsbesitzer, Militärs und Diplomaten. Regelmäßige Sommeraufenthalte bei Heinrichs Geschwistern auf böhmischen Schlössern als Zwischenstation auf dem Weg von Leipzig bzw. Berlin nach Graz waren selbstverständlich.

Die Freundschaft der Herzogenbergs mit Johannes Brahms ist durch den umfangreichen von Max Kalbeck in zwei Bänden herausgegebenen Briefwechsel dokumentiert. Ein Brief des Ehepaares Herzogenberg an Johannes Brahms (13. Juli 1882), in dem ausführlich über einen Aufenthalt bei Clara Schumann in Frankfurt berichtet wird, wurde auf Schloss Wernsdorf bei Kaaden geschrieben, wo Heinrichs Schwester Anna Freifrau Korb von Weidenheim mit ihrer Familie lebte. Darin heißt es am Schluss: „Vielleicht gönnen Sie uns ein paar Zeilen nach Bestwin, Schloß Bestwin, Post Bestwin, Böhmen, wo wir in den nächsten acht Tagen sein werden. 1. Juli hoffen wir in Graz zu sein, Körblergasse 12.“[40] In Bestwin besuchte man den ältesten Bruder August und seine Familie. In der Körblergasse in Graz, lagen auch die beiden Villen auf dem Ruhberg (Nr. 76 und 78), die Wohnsitz der Familie von Heinrichs Mutter, den Grafen von Rothkirch, waren. Mutter von Stockhausen und die Schwester besuchte man in Florenz, auch wenn das Verhältnis zu den Geschwistern von Stockhausen schließlich aus verschiedenen Gründen durch Spannungen belastet war.[41]

Der Standort des Sommerhauses, das die Herzogenbergs am Königssee besaßen, nach Elisabeth die „Liseley“ genannt, wurde eigens gewählt, um auch während der Sommerfrische in der Nähe von Clara Schumann zu sein, die ihr Sommerhaus am Obersalzberg hatte.[42]

Die acht von Elisabeth von Herzogenberg komponierten Klavierstücke lassen die Freundschaft mit Clara Schumann und den Leipziger Freundeskreis vor unserm geistigen Auge entstehen, denn nach dem frühen Tode seiner Frau hat sie Heinrich von Herzogenberg veröffentlicht und sieben davon den verschiedenen Freundinnen Elisabeths gewidmet.

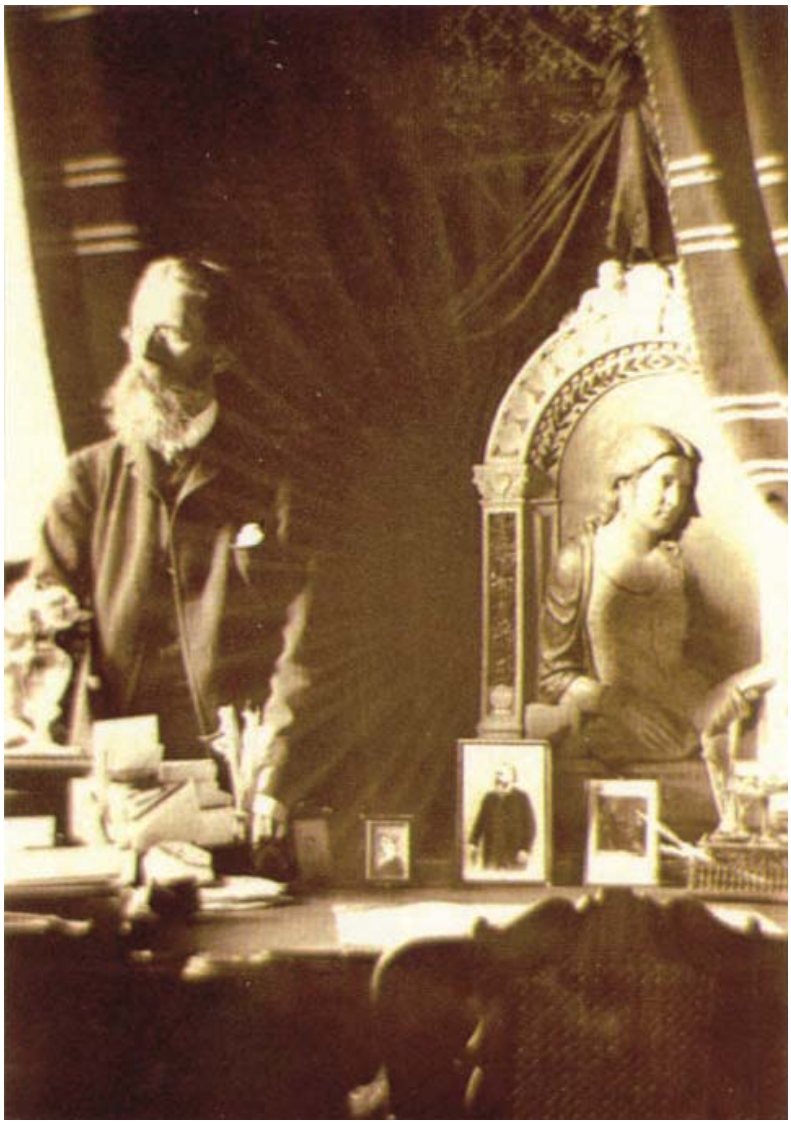
---

[39] Siehe die beiden Biografien: Bernd Wiechert, *Heinrich von Herzogenberg (1843-1900)*, Studien zu Leben und Werk. Abhandlungen zur Musikgeschichte Bd. 1, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997; – Antje Ruhbaum, *Elisabeth von Herzogenberg. Salon – Mäzenatentum – Musikförderung*, Kenzingen: Centaurus Verlag 2009.

[40] Max Kalbeck, [Hg.], *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabet* [sic!] *von Herzogenberg*, 2 Bde. Verlag der Deutschen Brahmsgesellschaft m. b. H., Berlin 1907, 1. Bd., S. 185f., Brief vom 13. Juli 1882, hier: S. 286. – M. Kalbeck transkribiert „Bestwin“ fälschlich als „Bestwie“ – so in der genannten Ausgabe. Eine Überprüfung an Hand des Originalbriefs ist lt. Auskunft der *Johannes-Brahms-Gesellschaft Hamburg* nicht möglich, da die Autographe der Korrespondenz zwischen den Herzogenbergs und Brahms nicht zugänglich sind.

[41] Antje Ruhbaum, a.a.O., S. 81.

[42] Antje Ruhbaum, a.a.O, S. 73 u. 220f.



Heinrich Freiherr von Herzogenberg mit einem Porträt seiner Frau,
einem bemalten Terracotta-Relief von Adolf von Hildebrand
(heute in der Österreich-Galerie im Unteren Belvedere, Wien),
Foto der Internationalen Herzogenberg-Gesellschaft.

Brahms bedankte sich für die Zusendung eines Exemplars der „Acht Klavierstücke“:

> *„Wie herzlich dankbar empfinde ich Ihre gestrige Sendung, und wie beglückend muß Ihnen die Empfindung sein, den Freunden diese schönen und rührenden Blätter mitteilen zu können. Über wie vieles hat man sich zu fragen, in den lieblichen Stücken selbst und – daß z. B. ich wenigstens keine Ahnung von ihrem Vorhandensein hatte!"*[43]
>
> *Johannes Brahms an Heinrich v. Herzogenberg, Wien 19. 3. 1892.*

Heinrich von Herzogenberg teilte zur Entstehung der Klavierstücke einer Freundin folgendes mit:

> *"Die Stücke sind fast alle aus dem Jahr 1882, und entstanden rasch hintereinander auf dem lieben 'Ruhberg' in Graz, einem Landhaus unserer*

[43] Max Kalbeck, a.a.O., 2. Bd., S. 261f., Brief vom 19. 3. 1892, hier: 261.

Verwandten, das ich seit meinem ersten Lebensjahr kenne, und wo ich öfter mit Lisl gehaust habe."
"Das mir theuerste [6.] habe ich mir selbst gewidmet, und da dies noch nicht früher geschehen ist, habe ich die drei Sterne draufgesetzt "[44]
Heinrich v. Herzogenberg an Emma Engelmann-Brandes, Florenz, 3. 4. 1892,

Die Widmungsträgerinnen waren neben Clara Schumann zumeist Damen, die im Leipziger Musikleben eine Rolle spielten. Es waren Hedwig von Holstein, die Frau des Vorsitzenden der Bachgesellschaft, Lilli Wach, geb. Mendelsohn Bartoldy, die jüngste Tochter von Felix, Johanna Röntgen, die Tochter des Leipziger Konzertmeisters des Gewandhauses Engelbert Röntgen, Helene Hauptmann, Tochter des Thomaskantors Moritz Hauptmann, die spätere Hausdame beim Witwer Heinrich von Herzogenberg, Louise von Bezold-Engelmann und die aus Leipzig stammende Pianistin Emma Engelmann-Brandes in Utrecht.[45] Diese sieben Damen mögen stellvertretend für eine ganze Reihe weiterer Freunde aus der Musikwelt stehen.

Eine herzliche Freundschaft verband die Herzogenbergs auch mit dem Bildhauer Adolf von Hildebrand, von dem z. B. in München der Brunnen am Lenbachplatz stammt. Hildebrand hat von Elisabeth von Herzogenberg mehrere Porträtreliefs geschaffen: ein erstes 1880, fünf Jahre später ein bemaltes Terracottarelief mit reichem Muschelrahmen, das heute im Depot der Österreichischen Galerie im Belvedere in Wien liegt und der Öffentlichkeit unzugänglich ist, ein Relief am Grabmal Elisabeths in San Remo in weißer Majolika, das sie als hl. Cäcilie zeigt, und dasselbe Motiv in getönter Terracotta, das heute das Universitätsmuseum in Marburg aufbewahrt. Er schuf auch eine Marmorbüste von ihr, die sich heute im Museum für bildende Künste in Leipzig befindet. Sie oder ein Gipsabguss davon ist im erwähnten Briefwechsel zwischen Brahms und dem Ehepaar Herzogenberg abgebildet. Das Grabmal Heinrichs in Wiesbaden mit seinem Porträtrelief in Bronze stammt ebenfalls von Adolf von Hildebrand.[46]

Nach dem Tod seiner Frau fuhr Heinrich von Herzogenberg nach Florenz, von wo er am 2. Februar 1892 an Brahms schrieb: „Ich bleibe bis zum Mai hier, da mein völliges Einsiedlerleben mir behagt. Ab und zu sehe ich Hildebrand, der mir in den schweren Tagen wie ein Bruder zur Seite stand.“[47]

---

[44] Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Mus. ep. Herzogenberg, 36; zitiert nach: Antje Ruhbaum, *Vorwort zu: Elisabeth von Herzogenberg, Acht Klavierstücke*, hrsg. von Antje Ruhbaum, [Berlin]: Carus, 2007, S. 2f.,

[45] Zum Leipziger Freundeskreis im Umfeld des dortigen Bachverein: Antje Ruhbaum, *Elisabeth von Herzogenberg*, S. 63-74. – Zu den acht Klavierstücken und ihrer Entstehung: Antje Ruhbaum, *Vorwort zu: Elisabeth von Herzogenberg, Acht Klavierstücke*, Stuttgart, Carus, 2007, S. 2f.; – Konrad Klek, Die Klavierstücke von Elisabeth von Herzogenberg, im Booklet zu: Heinrich & Elisabeth von Herzogenberg, Complete Piano Works, Nataša Veljković, S. 15f., 3 CDs, 2014 bei cpo 777 789-2. – Die Widmung an Luise Bezold, geb. Engelmann hatte Elisabeth von Herzogenberg noch selbst vorgenommen.
K. Klek präsentiert Johanna Röntgen (1857-1926) als Tochter des Gewandhauskonzertmeisters Engelbert Röntgen, und berichtigt damit den Irrtum von Antje Ruhbaum, a. a.O., die sie für seine Frau hält. Letztere war jedoch Pauline, geb. Klengel.

[46] Sigrid Esche-Braunfels, *Adolf von Hildebrand (1847-1921)*, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1993, S. 137-139, 181-183, 370-372 u. 400f. – Das Porträt mit Muschelrand ordnet sie fälschlicherweise dem Kunsthistorischen Museum in Wien zu: s. S. 138. – Angela Hass, *Adolf von Hildebrand. Das plastische Portrait*, München: Prestel Verlag, 1984, S. 34, 82, 96f., 99, 115, 121 bzw. mit sechs Abb. von Porträts der Elisabeth von Herzogenberg (vier Reliefs, eine Büste und eine Zeichnung) und zwei Abb. von Porträtreliefs von Heinrich von Herzogenberg, s. Nr.. 36, 58b, 62, 83 u. 92.

[47] Max Kalbeck, a.a.O., 2. Bd., S. 259f., Brief vom 2. Febr. 1892, hier: S. 259.

3.3. Die Kunsthistorikerin und Autorin Dr. Johanna Baronin von Herzogenberg

Johanna Picot de Peccaduc Freiin von Herzogenberg, eine Großnichte des Komponisten, erblickte 1921 in Sichrow in Böhmen, dem Schloss der Familie ihrer Mutter, einer geb. Prinzessin Rohan, das Licht der Welt. Wieder einmal stoßen wir in der Familiengeschichte auf die ebenfalls aus der Bretagne stammenden Rohans. 2011 wurde Johanna von Herzogenberg anlässlich ihres 90. Geburtstages mit einer Ausstellung über die Familie Picot de Peccaduc von Herzogenberg geehrt.[48] Unvermutet ist daraus eine Gedenkausstellung geworden, denn sie starb am 20. Februar 2012.[49] Ihre Teilnahme an der Ausstellungseröffnung war ihr letztes öffentliches Auftreten gewesen.

Johanna von Herzogenberg wuchs in Böhmen, in Birnai bei Aussig an der Elbe auf. Das Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte schloss sie 1943 an der Prager Karlsuniversität mit der Promotion ab. 1945 kam sie ein Jahr in tschechische Zwangsarbeit. Ihre Familie wurde 1946 gemäß den Beneš-Dekreten enteignet und aus der Tschechoslowakei ausgewiesen.

Ab 1952 konnte sie als Geschäftsführerin des Adalbert-Stiftervereins in München die Tätigkeit ausüben, die ihr quasi auf den Leib geschrieben war. Von Mitarbeitern, Hörern und Lesern respektvoll einfach „die Baronin“ genannt, war sie die Verkörperung eines böhmischen Patriotismus mit europäischer Weite. Sie hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Kultur der böhmischen Länder als Teil des europäischen Kulturraumes bewusst zu machen und hat nachhaltig das Böhmenbild der Westdeutschen und Österreicher wie der aus Böhmen stammenden Menschen geprägt. Dies geschah durch Rundfunksendungen, Publikationen, Studienreisen und große Ausstellungen. Mit der Gründung der Ostdeutschen Galerie in Regensburg und den Regensburger Künstlertreffen schuf sie eine Plattform für Künstler aus dem Osten. Ein Porträt aus den sechziger Jahren, das sich heute als Leihgabe des Kunstforums Ostdeutsche Galerie Regensburg in der Egerländer Kunstgalerie Marktredwitz befindet, zeigt Baronin Johanna von Herzogenberg im Profil in blauem Kleid vor rotem Blumen-Hintergrund. Geschaffen hat es der Münchner Maler Herbert Kreil.[50]

1968, nach dem Einmarsch der Warschauerpakt-Staaten in die Tschechoslowakei, stellte sich die Baronin dem von Inter Nationes gegründeten „Fliegenden Büro“ zur Verfügung, das tschechischen Flüchtlingen half. Dies brachte ihr ein schmerzliches Einreiseverbot in die ČSSR ein, das erst nach der samtenen Revolution aufgehoben wurde.

---

[48] *Von der Bretagne nach Böhmen. 200 Jahre Familie Picot de Peccaduc von Herzogenberg*, Ausstellung vom 8. 11. 2011 – 30. 6. 2012, veranstaltet vom Sudetendeutschen Institut im Sudetendeutschen Haus in München.

[49]. Einen ausführlichen Nachruf verfasste eine ihrer Mitarbeiterinnen: Anna Knechtel, *Kunsthistorikerein, Autorin, langjährige Geschäftsführerin des Adalbert Stifter-Vereins Johanna von Herzogenberg*, in: Sudetendeutsche Zeitung, Jg. 64, 24. Februar 2012. – Ein knapper Nachruf erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25. Februar 2012, S. 4, gez. KPS.

[50] Die Egerländer Kunstgalerie Marktredwitz stellte dieses Porträt 2002 als „Kunstwerk des Monats November 2002“ mit einem Begleittext ins Internet: Hans-Achatz von Lindenfels, *Traumhafte Visionen*. www.egerlandmuseum.de/seiten/kunst_archiv/nov/2htm; darin wird vor allem der ebenfalls aus Böhmen stammende Maler Herbert Kreil gewürdigt, der Johanna von Herzogenberg 1967 in München porträtierte. Das Werk ist eine Dauerleihgabe des Kunstforums Ostdeutsche Galerie in Regensburg.

Herbert Kreil, „Porträt Baronin Herzogenberg“, 1967, Mischtechnik auf Leinwand 100 x 66 cm, Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, Inv.-Nr. 736, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, derzeit als Leihgabe in der Egerländer Kunstgalerie Marktredwitz,
© Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg.

Mit den beiden im Prestel-Verlag erschienen Kulturführern „Prag“ (1966)[51] und „Zwischen Donau und Moldau“ (1968)[52] erreichte sie einen großen interessierten Leserkreis. Viele weitere Publikationen folgten. Ihre Ausstellungen griffen die unterschiedlichsten Aspekte der Kulturgeschichte Böhmens auf.

Die Nepomukausstellung von 1971, für die Kardinal Döpfner die Schirmherrschaft übernommen hatte, fand als erste große Aufmerksamkeit[53]. Johann von Nepomuk, einer der Landespatrone Böhmens, war gewissermaßen ein Leitmotiv ihres Lebens. 1993 wirkte sie nochmals an einer großen Nepomuk-Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums in Zusammenarbeit mit dem Kloster Strahov in Prag und dem Prager Nationalmuseum maßgeblich mit. Sie wurde in Prag und in München gezeigt.[54] In den Jahrzehnten dazwischen lagen Ausstellungen über Emil Orlik (1973)[55], Kaiser Karl IV. (1978)[56], „Große Welt reist ins Bad. Böhmische Bäder zwischen 1808 und 1914“ (1981) [57] und „Wallfahrt kennt keine Grenzen“ (1984)[58]. Bei all diesen Tätigkeiten unterhielt Johanna von Herzogenberg stets Kontakte zu tschechischen Fachleuten.

Ihr Lebenswerk wurde durch zahlreiche Ehrungen gewürdigt, vom Bayerischen Verdienstorden bis zum Bundesverdienstkreuz, vom Kulturpreis der Stadt Regensburg bis zur Goldenen Medaille der Prager Karlsuniversität. Johanna von Herzogenberg war Dame des päpstlichen Silvesterordens. Eine besondere Würdigung war die tschechische Verdienstmedaille „za zásluhy“ zweiter Klasse.

In ihrer Person wurde noch einmal der europäische Horizont der Familie Picot de Peccaduc von Herzogenberg deutlich: Im Laufe von fünf Jahrhunderten führte das Geschick die einzelnen Mitglieder zu den verschiedensten Stationen wie Paris und Berlin, Kopenhagen und London, Wien und Graz, Prag und München, ließ sie aber auch regional verwurzelt sein, in der Bretagne und in Böhmen.

Margarete Buquoy,
Vortrag bei den Brahms- und Herzogenberg-Tagen
der Internationalen Herzogenberg-Gesellschaft
Heiden, 17. Mai 2012

---

[51] Johanna Baronin Herzogenberg, *Prag*, München: Prestel-Verlag, [2]1966.
[52] Johanna Baronin Herzogenberg, *Zwischen Donau und Moldau*, München: Prestel-Verlag 1968.
[53] *Johannes von Nepomuk*, Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins [mit anderen], Idee und Organisation Johanna von Herzogenberg, Passau 1971.
[54] Reinhold Baumstark, Johanna von Herzogenberg, Peter Volk [Hg.], *Johannes von Nepomuk 1393-1993*, München: Bayerisches Nationalmuseum, 1993.
[55] *Emil Orlik. Zeichnungen und Druckgraphik von 1889 – 1932*. Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins, München, in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Kunstmuseum Bonn und der Villa Stuck, München., Städtisches Kunstmuseum, Bonn 14. 11. 1972 – 7.1.1973, Stuck Villa, München 8. 3. 73 – 6. 5. 1973. (München) 1972/73.
[56] *Kaiser Karl IV. 1316 – 1378, Führer durch die Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München auf der Kaiserburg Nürnberg 15.06. – 15. 10. 1978*, München: Prestel Verlag 1978.
[57] *Große Welt reist ins Bad 1800 – 1914. Baden bei Wien Bad Gastein Bad Ischl Franzensbad Karlsbad Marienbad Teplitz*. Eine Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins, München, in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst, Wien. Schloß Grafenegg bei Krems, Niederösterreich, vom 10. Mai bis 3. November 1980, Münchner Stadtmuseum Frühjahr 1981, Ernst Moritz Arndt-Haus, Bonn Sommer 1981. Idee und Aufbau Johanna von Herzogenberg.
[58] *Wallfahrt kennt keine Grenzen*. Katalog der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum, München 1984. Eine Veranstaltung des Bayerischen Nationalmuseums in Zusammenarbeit mit dem Adalbert Stifter Verein und dem Bayerischen Rundfunk.

Baronin Johanna von Herzogenberg mit Kardinal Julius Döpfner
bei der Eröffnung der Nepomuk-Ausstellung in München 1971,
Nachlass Johanna von Herzogenberg, Sudetendeutsches Archiv München.

Baronin Johanna von Herzogenberg anlässlich der Überreichung der tschechischen Verdienstmedaille
„za zázluhy“ zweiter Klasse durch Präsident Václav Havel 2003 in Prag,
Nachlass Johanna von Herzogenberg, Sudetendeutsches Archiv München.

Mit bestem Dank für die hilfreiche Unterstützung bei den Recherchen bzw. für die Genehmigung zur Veröffentlichung von Bildmaterial sei auf folgende Institutionen verwiesen:

Histoire et Généalogie (association loi 1901) de Grand-Fougeray
http://hist.voilà.net

Société de l'Histoire du Protestantisme français, Paris
www.shpf.fr

Société de la Sabretache, Paris
http://lasabretache.fr

Sudetendeutsches Archiv, München
www.sudetendeutsches-archiv.de

Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg
www.kunstforum.net

Egerländer Kunstgalerie Marktredwitz
www.egerlandmuseum.de

Adalbert Stifter Verein e. V., München
www.stifterverein.de

Margarete Buquoy

23. Juni 2015

Der Verein Internationale Herzogenberg-Gesellschaft, Heiden (Schweiz), schliesst sich dem Dank den obenerwähnten Institutionen gegenüber an und bedankt sich insbesondere bei Margarete Gräfin von Buquoy, dass sie uns dieses Manuskript für eine Veröffentlichung zur Verfügung stellte!

Für den Vorstand der IHG
Andres Stehli, Geschäftsführer

Verein Internationale Herzogenberg-Gesellschaft
Postfach 138, CH-9410 Heiden
Tel. ++41(0)71 891 14 22,
info@herzogenberg.ch www.herzogenberg.ch